Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 16 [i.e. 17]

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





Qr. 17 — 1918

Zweites Blatt der "Berner Woche in Wort und Bild"

den 27. April



Zur Bundesversammlung.

Wir bringen in diefer und in den nächften Rummern der "Berner Woche" die Borträts ber neun im Oktober und November vergan= genen Jahres neugewählten bernifchen Mit= glieber des Nationalrates.

Ein neues wohltätiges Werk soll gegründet werden: Eine schweizerische Nationalspende für die Soldaten und ihre Familien. Vor einer Gesellschaft der schweizerischen Pressevertreter referierte letzte Woche über diesen Gedanfen Berr Oberstforpstommandant Wildbolz. Die Spende soll der Ausdruck des Dankes des Schweizervolkes für die an der Grenze wachtdiensttuenden Soldaten sein und von einem aus Offi= zieren und Soldaten gebildeten Für= sorgeamt verwaltet werden.

Der Hausfrauenwerein Genf forbert die Frauen der Schweiz auf, sich zu organissieren. Er hat letzthin auch eine Abresse an den Bundesrat gerichtet, worin er Einstellung der Zuderabgabe an die Ruchenbäcker fordert, ferner Eins



Nationalrat Emil Dübn, Bern.

Zuckerabgabe an die schränkung der

und Erhöhung der Zuckerration auf 375 Gramm pro Kopf und 14 Tage.



Nationalrat S. Brand, Meldnau.

Einige tröftliche Aussichten melden die Einige erbstliche Aussichten melven ote Blätter in bezug auf die Weizenvorräte. Sie seien zurzeit noch so groß, daß die gegenwärtige Brotration von 225 Gramm noch längere Zeit beibehalten werden könne. Eine Entscheidung darüber soll erst am Ende dieses Monats gefällt werden.

Das römische Strafgericht hat den Schrifte Sit getalt führe bei Schweizer Tschoop wegen des bekannten Zucht-zwischenfalles zu zwei Monaten Zucht-haus und 300 Lire Geldstrafe verurteilt. Es wurde ihm zur Last gelegt, daß er während einer patriotischen Rundgebung oder Rriegshete die Sande auf dem Rücken gefreuzt hatte.

Der Bundesrat hat sämtlichen Bahn= und Schiffahrtsunternehmungen der Schweiz die Bewilligung erteilt, auf den normalen Taxen der Billette einfacher Fahrt einige Juschläge zu erheben, und yahrt einige Julyluge zu etheben, ind zwar in den ersten und zweiten Wagenstlassen bis zu 40 Brozent, in der dritten Wagenklasse bis zu 30 Brozent. Die Taxen für den Gepäcks- und Expreßeverkehr dürfen bis zu 60 Brozent erhöht werden. Für den Güterverkehr werden ebenfalls entsprechende Taxzuschläge bestilligt milliat.

Die Holzausfuhr nach Frankreich er= reichte nach den bisherigen Feststellungen die hohe Quantität von 30,000 Ton= Hoteliers zugunsten der Bolksernährung nen. Dabei ist die Holzversorgung der Landes noch das Schweizerwappen auf

Schweiz selber gefährdet und unsere Wälber schon ordentlich gelichtet. —

Burzeit finden in Bern Berhand-lungen zwischen den schweizerischen Behörden und solchen Frankreichs statt über die Holzausfuhr nach Frankreich. Da die Kohlenversorgung der Schweiz mit großen Schwierigkeiten zu fämpfen hat, unsere Wälder aber auch nicht aussegeraubt werden können, das bereits geschlagene Holzen in abgelegenen Gegenen ben liest und nur mit kolonien. ben liegt und nur mit besondern Schwierigfeiten abtransportiert werden fann, stehen unsere Behörden auf dem richtigen Standpunkt, es müsse das bisherige Ausfuhrkontingent für Holz herabgesett werden.

Trot gahlreichen und wiederholten Schritten bei den Regierungen Deutsch= lands und Desterreich-Ungarns ist es bis ieht nicht möglich gewesen, die Durchsteiserlaubnis für die russischen Desersteure in der Schweiz zu erlangen, so daß wir die überflüssigen Esser auch weiterhin werden füttern müssen. Das Politische Departement bemüht sich in= dessen weiter, die Erlaubnis zu erlangen.

Wie die Blätter zu melden wissen, hat die deutsche Regierung die Erklärung abgegeben, daß die schweizerischen Getreideschiffe, auch wenn sie die Flagge
einer mit Deutschland im Kriege stehen= den Nation führen, frei passieren können. Die Schiffe haben die Sperrzone zu



Rationalrat M. Goetidel, Delsberg.

meiden und neben der Flagge ihres

dem Schiffsrumpf und überdies die schweizerische Flagge in gut sichtbarer Weise zu führen. Die amerikanische Regierung ist mit der Führung der Schweis zerflagge neben der amerikanischen auf den mit Getreide für die Schweiz beladenen Schiffen einverstanden.



Vom Rriegsgericht in Lyon wurde der Berner Landwirt Johannes Ludi wegen angeblicher defaitistischer Aeußerungen zu der außerordentlich harten Strafe von fünf Jahren Gefängnis und 1000 Fr. Buße verurteilt. Im Bundes= haus hat man zurzeit nur Kenntnis von dem der Gesandtschaft in Paris mit= geteilten Urteil. Dieses erinnert in seiner Härte an das seinerzeit gegen den Berner En in Saint-Remis gefällte.

Für die Arbeiten der Trodenlegung des Münchenbuchseemooses sind fürzlich 25 Russen angekommen, die aus Frankreich desertierten, wie sie jest täglich über die Grenze kommen. Es sind meistens große, stramme Kerle, die neu eins gekleidet werden und unter schweizerisscher Leitung gerne hier das Kriegss ende abwarten.

Die Untersuchung über die von den am 23. März 1918 auf Bruntrut abgeworfenen Fliegerbomben ift resultat-los verkaufen. Die Herkunft der Bom-ben kann aus den Splittern nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Es bleibt nichts anderes übrig als zu erklären, daß die Nationalität des schuldigen Fliegers unsererseits nicht ermittelt werden kann. Der Schaden, den die Bom-ben angerichtet haben, beträgt bekanntlich 100,000 Franken.

Interlaken wird den ganzen Sommer und Serbst über mit Truppen belegt werden und entwickelt sich so nach und nach vom Fremdenkurort zum Truppen= übungsplak.

Ein eigenartiger Prariebrand war lette Woche im Seeland zu feben. Das Gras längs des ganzen Heidewegs brannte lichterloh und verbreitete eine gewaltige Brandröte am Himmel. — Auch im Brüggwald brach Feuer aus und zerstörte eine große Partie jungen Tannenwald. Der Schaden für die Burgergemeinde Brügg ist groß. Man vermutet böswillige Brandstiftung.

Bei Versuchen mit Sandgranaten in Thun explodierte dem Oberleutnant Bratschin eine Granate in der Sand und verlette ihn an Sand und Fuß schwer, leichter im Gesicht. Der dabeistehende Hauptmann Zimmerli erhielt einen Splitter in den Unterleib.

Die Direktion der Landwirtschaft des Rantons Bern beklagt sich in einem Kreisschreiben, daß die Ablieserung von Speise- und Saaktartoffeln im Kanton Bern nicht in dem Maße geschieht, wie es bei dem Stande der Zeit zu erwarten wäre. Sie appelliert daher an den guten

schüssigen Kartoffeln so rasch als möglich abzugeben, damit sie dorthin geleitet werden können, wo großer Mangel herrscht. Die Lage ist ernst. Not zu lindern und die Produktion zu fördern ist patriotische Pflicht, schließt der Aufruf.

† Pfarrer Léon Burbrugg, Neuenegg. 1875—1918.

Am 28. März abhin starb nach schweren Leiden Pfarrer L. Zurbrügg von Neuenegg. Mit seinen Angehörigen und Freunden trauert die Gemeinde um den wadern Mann, der aus schönem, befrie-digendem Wirken im besten Alter von

as Bernen Witten im besten Alter obn 43 Jahren abgerusen wurde.
Im Berner Jura ausgewachsen, besuchte Pfarrer Jurbrügg das Gymsnasium zu Pruntrut und widmete sich dem Studium der Theologie auf den Hochschlaulen von Bern und Tübingen.
Er, der Welsche, lebte sich bald bei seinen deutscherenischen Kommilitonen in übernend die geneen Kommilitonen ein, überwand die großen Sprachschwierigkeiten und war wegen seines tüchtigen Wesens und seiner frohmütigen Art fehr beliebt.

1899 wurde er zum Pfarrer von Neuenegg gewählt, wo er nun nahezu 20 Jahre gewirft hat und wo er sich überaus wohl fühlte. In hohem Grad war ihm volkstümliche Beredsamkeit geschen und die Archiffe Archen und die Archiffe Ar geben und eine drastische Ausdrucksweise ließ ihn in Liebe und Ernst den Weg zum Herzen der Juhörer finden. Sehr geschätzt waren auch seine packenden patriotischen Ansprachen bei den jährlich miederkehrenden Kadenktagen an wiederkehrenden Gedenktagen an den Kampf von 1798. Mit großer Liebe hing er an seinen Unterweisungskindern und nahm sich der Armen, Kranken, Trauernden in wohlmeinendster Weise

an. In ebenso energischer wie praktischer Anter den Amts-Art bewältigte er außer den Amts-pflichten noch ein großes Maß anderer Arbeit als kantonaler Bezirksarmen-inspektor und Sekretär der Armenbehörde. Lebhaften Anteil nahm er an



† Pfarrer Leon Burbrugg, Neuenegg.

zu, denn seit Jahren litt seine Gesunds heit unter heftigen Magens und Gallens beschwerden. Am 10. März mußte er halbohnmächtig von der Kanzel weg-getragen werden. Eine Operation vers mochte nicht mehr zu helfen. — In gottesfreudiger Arbeit hat er getan, was er kounte Sein Anderken bleibt im er konnte. Sein Andenken bleibt im A. M.

Der Bielersee zeigt gegenwärtig einen selten tiefen Wasserstand, so daß die Quaimauern einzustürzen drohen. —

In Pieterlen starb lette Woche im Alter von 84 Jahren Herr Pfarrer Heinrich Rettig. Die Gemeinde, der er große Dienstelle leistete, wird ihn in treuem Andenken behalten.

In Saanen fand letzten Samstag bie Hochzeit von Drillingen statt, die am gleichen Tage drei Schwestern heirateten.

An einem Tag der letten Woche konnten in Thun verschiedene Familien fein Mittagessen tochen, weil das Gas so schlecht war, daß es nicht brannte. Auch die Sehmaschinen der Druckereien mußten außer Betrieb gesetzt werden. In den eidgenössischen Werkstätten zeig= ten sich ebenfalls Störungen.

An einer Lungenentzündung starb lette Woche unerwartet Berr Alfred von Grünigen, Amtsrichter und Oberlehrer in Gstaad. Der Verstorbene war einer der populärsten Bürger des Saanen-landes. Neben seinen Aemtern betrieb er zusammen mit seiner zahlreichen Familie eine musterhafte Landwirtschaft.

In Thun ichließen die Mekger vom 15. April am ihre Lädem jeden Nach-mittag von 1—4 Uhr. Beranlassung zu dieser Mahnahme ist der große Mangel an Berkaussware. Sollten die Biehan Verkaufsware. Sollten die Vieh-preise in nächster Zeit noch mehr steigen, so kann man gewärtigen, daß die Metgereien überhaupt geschlossen werden.

In der Gegend von Les Pommerats bei St. Immer sind in aroker Bahl bei St. Immer sind in großer Zahl Wildschweine aufgetaucht, die an den Rulturen argen Schaden anrichten.

Als Seelsorger von Trachselwald wurde auf dem Berufungswege Herr Bfarrer W. Fankhauser in Burgdorf gewählt.



Die Bundesstadt wies Ende Marg eine Einwohnerzahl von 105,764 Seelen auf, d. h. 146 mehr als Ende Februar

Im Berner Tagblatt macht ein Einsender die berechtigte Anregung, die durch Abbruch frei werdende Brücke bei der Wohlei über die Aare bei der Fels senau nach Bremgarten zu spannen.

Burgeit finden die Refrutierungen für das bernische Kadettenkorps statt, auf die wir unsere Jünglinge über 12 wäre. Sie appelliert daher an den guten Weuenegg und erteilte den Französische Tahre aufmerksam machen möchten. Willen aller Kartoffelbesiker des Kansunterricht an der protestantischen Schule unterricht an der protestantischen Schule unterricht an der protestantischen Schule unterricht an der protestantischen Schule Um die Anschaftungskoften für die Unischen Judichten für die Kommission Jahre aufmerksam machen möchten. Um die Anschaffungskosten für die Unis beschlossen, an Stelle des Rodes eine Drildhbluse einzuführen, die ebenfalls gut kleiden und einheitlich uniformieren wird. Das Uebungsprogramm soll durch das Armbrustschieben erweitert werden.

An der Gewerbeschule der Stadt Bern haben folgende Kandidaten die diessjährigen Zeichenlehrerprüfungen mit Erfolg bestanden: Frl. Alice Enz, Frl. Doris Martignoni, Frl. Charlotte Savoie, sowie die Herren Georg Tromsbid und Werner Stödlin.

Der Berner Martt, die alte heimelige Institution, hat seine frühere Anziehung seit dem Kriege eingebüßt. Wohl wird er noch von Bauern befahren, aber spär= lich; sie haben es nicht mehr nötig. Die Sändler, die Grämpler, laufen ihnen ohnehin genug die Türen ab, um die Waren aufzukaufen und so die Macht in ihre Hände zu bekommen. Jurzeit wird der Markt immer vom Mangel an Rase und Giern beherrscht. Rommen Eier auf den Markt, so werden die Fraueli förmlich bestürmt. 25—27 Rappen gilt der Stückpreis, aber 30-40 Rappen zahlen diejenigen, die für den Winter in Wasserglas legen wollen. Eierhamsterei ist gegenwärtig ein Standal erster Gute und man muß sich wun= bern, wie lange die Behörden diesem Treiben noch zuschauen wollen. Ganze Körbe voll kommen nach der Stadt, aber nur zum Ansehen, denn frägt man nach den Eiern, so heißt es, sie seien bestellt. Kraut und Gemüse kommt auch genüsgend auf den Markt, aber zu furchtbar hohen Preisen. Spinat für eine vier= föpfige Familie bekam man noch im zweiten Kriegsjahr genug für 60 Rapjett muß einer ichon 2 Franken dafür auslegen.

Bilber aus dem schweizerischen Nationalpark kann man gegenwärtig in den Schaufenstern der Buchhandlung A. France ausgestellt sehen. Maler derselben ist Herr G. Herzig aus Basel.

Die Gemeinderechnung der Stadt schließt pro 1917 mit einem Ausgaben- überschuß von Fr. 2,093,098.72 ab. Dasu kommen noch die Passiverstanzen aus den Jahren 1914 bis 1916 mit Fr. 1,491,633.11 Der Ausgabenüberschuß aus den Iahren 1914 bis 1917 ergibt schließlich Fr. 3,584,731.83. Budgetiert war ein Ausgabenüberschuß pro 1917 von Fr. 3,109,721.— Die Betriebseinsnahmen betrugen Fr. 19,636,670.73, die Betriebsausgaben Fr. 21,729,769.45.

† Dr. Jakob Raifer,

alt Bundesarchivar in Bern.

Im hohen Alter von 85 Jahren, aber nach langem Krankenlager ist anfangs April Herr Dr. Kaiser gestorben. Zu seinem Bilde, das wir hier verewigen, sei es uns gestattet, die Worte anzus fügen, die ein Freund des Verstorbenen im "Bund" veröffentlichte.

Mit Herrn Dr. Kaiser ist ein Bündster versität Zürich die Würde eines Ehrenster von altem Schrot und Korn dahinsgegangen, der 55 Jahre lang der Eidsgenossenossen der Bhilosophie, 1887 übergab ihm der Bundesrat ein wertvolkes Geschond ihm der Bundesrat ein wertvolkes Geschond ihm die Anerkennung der Behörden und der Fachkreise erworben hat. Geschritig von Seewis wuchs er im nahen Schmitten in bescheidenen Berhältnissen warmen Worten seine halbsetulare geschond

als Sohn eines Lehrers auf. Nachdem er die Institutsschule in Schiers und das Gymnasium in Chur absolviert hatte, widmete er sich von 1855 bis 1858 in Iena juristischen und historischen Stubien. Dort gewann er bei der dritten



† Dr. Jatob Raifer.

Zentenarfeier der Universität in der Burschenschaft Burgkelleria (jet Arminia) im eidgenössischen Rangler Schieß einen treuen Gönner, der ihn veranlaßte, am 1. Februar 1859 als Volontär in die Bundeskanzlei einzutreten. Rasch stieg der ernste, gewissenhafte Kanzlist von Stufe zu Stufe: nach drei Monaten war er provisorischer Gehülfe und nach einem Jahre trat er in gleicher Eigen-schaft ins eidgenössische Archiv ein, wo er 1861 zum Anterarchivar vorrückte und 1868 nach dem Tode des Archivars Krütli dessen Nachfolger wurde. Der praftische Sinn, der ihn im Ausbau des Archivs leitete, ließ ihn auch als Obersredakteur das große Werk der Herauss gabe ber eidgenöffifchen Abichiebe 1886 glücklich zu Ende führen und, durch eine Rommission und den vorzüglichen Strick-ler unterstützt, die "Helvetische Akten-sammlung" in Angriff nehmen. Ein großes Verdienst um die schweizerische Geschichtforschung erwarb sich Raiser durch die Nutbarmachung auswärtiger Archive (Paris, London, italienische Ars chive), welche in sustematischer Weise für das Bundesarchiv ausgebeutet wurden. Bortreffliche Dienste leistete er im Ge-sellschaftsrate der Allgemeinen Geschicht= forschenden Gesellschaft, im Borstande der Gesellschaft für Erhaltung der Runstdenkmäler, in der Kommission der Landesbibliothet und namentsich auch in der Kommission für das Landesmuseum (bis 1911), wo er durch sein kräftiges Eintreten für die Interessen des Mus seums eine geachtete Stellung einnahm. Sohe Anerkennung für die viele Arbeit blieb nicht aus: 1874 verlieh ihm die Universität Zürich die Würde eines Ehrendattors der Philosophie, 1887 übergab ihm der Bundesrat ein wertvolles Geschenk beim Abschluß des Abschieds-werkes und 1899 wurde ihm die übliche

segnete Wirksamkeit. 1904 nahm Raiser seinen Rudtritt.

Der freie Samstagnachmittag in der Bundesverwaltung gibt zu vielen Ersörterungen in der Tagespresse Anlaß. Dadurch, daß die Beamten vom 1. Mai dis 1. Oktober täglich morgens um 7 Uhr zu arbeiten anfangen, müssen sie pro 1918 etwa 30 Stunden mehr arbeiten, als wenn sie teinen freien Samstagnachmittag hätten. Die Aushilfsarbeiter kommen noch ungünstiger weg, wenn der Krieg im Herbst beendet sein sollte und sie ihrer Stellen bei der eide genössisiehen Berwaltung verlustig gehen.

Am 20. April starb in einem hiesigen ersten Hotel an einem Gehirnschlag Prinz Serban Cantacuzenes, ein Schwager des disherigen rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu. Der Verstorbene wohnte schon seit zwei Iahren in Vern, vorher in Interlaten, und soll am Vormittag seines Todestages aus London eine hohe Geldsumme — man spricht von 10 Millionen Franken — erhalten haben, die dem früheren sumänischen Ministerpräsidenten gehören soll. —

Letten Sonntagmorgen hat in Bern die Verhaftung des Fürsprechs Dr. Alfred Brüstlein stattgefunden und begreiflicherweise großes Aussehen erregt. Herr Dr. Brüstlein ist in die Spionageprozekangelegenheit Kötschel und Konsorten verwickelt.

Lehte Woche hat sich im Breitenrainquartier ein bedauerlicher Unfall durch
die städtische Straßenbahn ereignet. Der Anabe Karl Frischknecht bängte sich an
einen von der Bapiermühlestraße daherfahrenben Tramwagen und ließ erst los,
als der Kondukteur auf ihn aufmerksam
wurde und zum Wagen hinausschaute.
In der Rodtmattstraße ließ er sos und
sprang über das andere Geleise davon.
In diesem Augenblick fuhr aber von der
entgegengesetzen Seite ein Tramwagen
daher, erfaßte ihn, überfuhr ihn und
tötete ihn auf der Stelle. Der sehr
bedauerliche Unfall zeigt aufs neue, daß
die Eltern und Schulvorstände die Kinsder nicht genug vor dem leichtsinnigen
Aufspringen und Anhängen an Fahrzeuge warnen können.

Die Lebensmittel, die von den Kleinhändlern durch Karten bezogen werden können, betragen für den Monat Mai folgende Kationen: Zuder 600 Gramm pro Berson und Monat, Reis 400 Gramm, vorbehältlich der Bestimmungen vom 20. März 1917, Teigwaren 400 Gramm, Hafer= und Gerstenprodukte 150 Gramm für Mai und Juni zusam= men, was für eine Familie mit Kindern soviel wie gar nichts ist.

Die Blätter melden von einer bestraften Nächstenliebe. In einem hiesigen Restaurant stärkten sich zwei Bürger, als einer derselben bemerkte, daß er keine Brotkarte bei sich trug. Ohne Jaudern reichte ihm sein Freund die seinige hin und ließ für ihn 100 Gramm Brot abschneiden. Diesen Borgang bemerkte eine Drittperson. Diese ging hin und verzeigte den Mann mit der Brotkarte beim Polizeirichter. Das Urteil lautete auf 25 Fr. Buße und Fr. 4.45 Kosten.

soll demnächst in Aussicht stehen. Der Bäder= und Konditorenverband der Schweiz hat dem Bundesrat mitgeteilt, daß er unter den gegenwärtigen Be-dingungen kein Brot mehr baden wolle, da sich die Betriebsspesen rapid verteuert haben.

Am 16. April fonnten die Cheleute Steiger-Schoch im Obstberg die goldene Hochzeit feiern. Herr Steiger war wäh= sochzeit seiern. Derr Steiger war wahrend vieler Iahre Lehrer am Seminar
der Neuen Mädchenschule und Frau
Steiger seitete jahresang eine kleine Privatschule. Ein Leben voller Arbeit
liegt hinter den beiden. Den vielen eingelangten Glückswünschen schließen wir
die der Berner Woche an. Wir werden
das Jubelpaar in nächster Rummer im Bilde bringen.

Beute Samstag, den 27. April, findet in den Räumen des Kasino ein großer Bazar mit Ball zugunsten des Brener Stadtorchesters statt.



Kleine Chronik



Stadttheater.

Richard Wagner: "Die Meisterjinger".

Als musikalische Gesamtleistung war vis multatige Gesamteitung war die diesjährige Meistersinger = Auffüh= rung unter Dr. Naefs Leitung hervor= ragend, während von den Darstellern keiner wesentlich über ein gutes Mittel= maß hinauswuchs. An erster Stelle verdient wohl noch Lehnert hervor= gehoben zu werden, der im Hans Sachs bier in seiner lekten größern Rolle aus= hier in seiner letten größern Rolle auf= tritt. Lehnert macht aus dem Schuster und Poeten die gemütvolle Gestalt, wie sie uns aus den Werken des Nürnberger Meisters vorschwebt. Die Darstellung würde noch gewinnen, wenn Lehnert in der Geste noch etwas überlegener und abgemessener wäre.

Von herzerquidender Naivität war der David des Franz Schwerdt, dessen Stimme in allen Lagen frisch und klar

anspricht.

In der Charakterrolle des Bedmesser zeigte sich Hans Dornberger als hoffnungsvolles Talent, vor allem in der Darstellung. Zu einer mustergültigen Durchführung dieser Rolle müßte diese freilich noch besser gesungen werden, so schwer es Wagner dem Sänger in dieser

Bartie gemacht hat.

Der angefündigte Gast Seinrich Knote aus München hatte abgesagt.
Wer diesen Sänger schon als Walther Wer diesen Sänger ichon als Walther von Stolzing gehört hat, wird es bebauert haben. In die Lücke sprang Richard Pistori vom Basker Theater und führte die Partie als geschmackendler Sänger befriedigend durch. Die Darsteller, vor allem Lehnert, ernteten lebhaften und warmen Beifall. Schw.

Schw.

Johann Strauß: "Die Fledermaus".

Ein allgemeiner Brotpreisaufschlag | den "wohltätigen Zwed", sondern auch im Sinblid auf die Gute der Auffüh-rung, für die erste Kräfte der Oper Dr. Naef selber ans Dirigentenpult be-müht hatte. Durch die ziemlich rasch genommenen Tempi brachte er gleich von Anfang an den richtigen Schmiß in die Anglig un ven eintigen Schmitz in die Aufführung. Die Sänger hatten offenslichtlich selber Freude an der Sache; sie ließen sich mitreißen und legten sich frisch ins Zeug.

Der zweite Akt brachte die üblichen

Ronzerteinlagen von einigen Serren und Damen der Oper. Originell waren die humoristisch zorotesken Biolinvorträge, die manches Zwerchfell in Bewegung

brachten. Nach den Aktschlüssen wurden die Darsteller reichlich mit Blumen bedacht, während man im Juschauerraum aus garter hand Rosen und Nelken zu Kunsthallepreisen erhalten konnte.

Wie der Berwaltungsrat der Presse mitteilt, stand unser Theater in Gesahr, seinen Direktor zu verlieren. Bum Glud ist es den Behörden gelungen, Herrn Kehm, der in engster, aussichtsvollster Wahl für den Bosten des Intendanten am Strafburger Stadttheater ftand, din Strugburget Stadtigearte jane, burch ihr Entgegenkommen unserem Theater zu erhalten. Wir begrüßen sie zu diesem Erfolge. Denn ganz ohne zu diesem Erfolge. Denn ganz ohne Zweifel wäre es schwer gewesen, einen ebenso tüchtigen Leiter des Stadttheaters nach Bern zu bekommen, wie Herr Rehm es ist, dem es gelungen ist, unser Theater künstlerisch und finanziell wieder auf die Höhe zu bringen, trot der schwierigen Zeiten.

Herr Rehm beabsichtigt, das gegen-wärtige Ensemble möglichst beisammenzubehalten. Leider verlieren wir einige gute Kräfte, dürfen aber hoffen, daß es der Direktion gelingen wird, sie voll-

wertig zu ersetzen.

(Mitget.) Am Freitag, den 3. Mai, wird zum erstenmal Schillers "Wils-helm Tell", aufgeführt von der Knaben-Setundgrühule, im Stadttheater wiederholt, nachdem in der stadtbernischen Presse seinerzeit eine bet statischen beise einerstellen Biederholung gewünscht worden war. Die Preise sind für jeden Rang einheitlich angesetzt worden: I. Rang Fr. 2.—, Parterre und Sperrsitz Fr. 1.50, II. Rang Fr. 1.—, III. Rang Fr. 2.—, Parterre und Sperssis Fr. 1.50, II. Kang Fr. 1.—, III. Kang Fr. 1.—, III. Kang 50 Kp. Der Vorverkauf der Villette findet von Montag, 29. April, an an der Theaterkasse statt, nicht von Mittwoch an, wie irrtümlich auf den Programmen bemerkt worden.

Der Reinertrag wird ausschließlich für fränkliche notleidende, hungrige und

Rinder verwendet.

Runftmufeum Bern.

Die gegenwärtige Kollektivaus= stellung vereinigt Werke von recht gegensählichen Runstrichtungen. Johann Jahnd, Schwarzen= burg, ift ein Künstler der alten Schule. Schier wie gute alte Bekannte Es sah festlich aus in unserm Theater, als die "Fledermaus" zugunsten der Berner Kunsthalle über die Bühne flatterte. Die erhöhten Preise waren gerechtsertigt nicht allein in bezug auf

stille Erinnerung an die schöne Zeit der flassischen Malerei in ihnen. Sympathisch berührt uns der strenge Fleiß und die treue Gewissenhaftigkeit, mit der diese Gemälde ausgearbeitet sind. Es freut uns, hier einmal eine größere Zahl Werke eines Künstlers beisammen zu feben, den ein ungunftiges Geschick beinahe in Bergessenheit hat geraten lassen; er hat dieses Schidsal gewiß nicht ver-

dient und gerne weisen wir darum empfehlend auf ihn hin. Alfred Glaus, Bern, ist ein Gegenbeispiel. Dort ein Künstler, der Gegenversprei. Vort ein Aunsteit, ver sich die Schönheit genügen lätzt, wie sie sich in der Natur und und im Leben findet. Hier ein rastloser Sucher, ein selbstquäferischer Grübler, der schwere Probleme wälzt. Glaus will seine innere Brobleme wälzt. Glaus will seine innere Welt wiedergeben. Er malt einen "Berg" in vielen "Bariationen", den "Menschen" als Hiod oder Jeremias oder die Sehnsucht des Verlassen auf Salas n Gomez. Sein Wille ist stärter als sein Können. Wie wenig er seiner Kraft selber traut, zeigt die Selbstbeschränkung im Format. So geht ihm aber auch die Wirkung versoren. Wir wünschten dem gewiß talentierten Künster einen kraftvollen Meister, der ihn vom Wege in die Einsamkeit zurücksührt zu den Menschen und zum Leben.

3u den Menschen und zum Leben. Ein Könner ist Charles Flach, Brigels. Die Bastelltechnik beherricht er meisterlich; das beweisen seine frisch-leuchtenden Walliser-Bilder. Und daß er auch ein famoser Zeichner mit einem scharfen Auge und einer sichern Hand

ist, ersehen wir aus seinen Zeichnungen. Weniger Positives läßt sich über Wilhelm Königs (Biel) Aquarelle sagen. Sie möchten auch Gegenwarts= eindrude wiedergeben und zwar frifd und impressionistisch, wie das von einem und impressionistisch, wie das von einem guten Aquarell verlangt wird. Sie erreichen dieses Ziel nicht durchwegs; da und dort sind die Farben zu unsicher und zu zufällig aufgetragen, doch scheint das Gelingen auf dem Wege zu sein. Eine Fertige und Abgeschlossene ist Clara Bortner, Interlaten. Wenn ein Zeitgenosse Max Buri ganz verstanden hat, so ist es sie. Sie lätt die Farbe zu einer anna krappierenden Wirs

Farbe zu einer ganz frappierenden Wirfung kommen, ohne badurch im geringsten die Natur hintanzuseten. Im Gegenteil, ihre Borträts und Figurens bisder leben und geben die Wirklichkeit fast ohne Uebersetzung wieder. Nie hat sich ein Schüler so rückhaltlos und be-geistert zu seinem Lehrer bekannt, wie sie es tut.

Wieder einen Gegensatz, aber keinen unangenehmen, stellt Adolf Holzs mann, Zürich, in seinen kleinen, stils vollen Landschaften und Etilleben dar. Er malt in dezenten, blaßdünstigen Fars ben, schier nüchtern und scheinbar tot. Aber bei näherm Sinsehen fangen seine Bilber an zu leben und strömen eine wohltuende Wärme aus. Der über-wiegende Eindruck ist der der Eleganz; die frangofische Schulung ift unvertenns

bar. Wir machen unsere Leser auf die interessante Ausstellung empfehlend auf-merksam. Sie dauert noch bis zum 5. Mai. H. B. Mai.